



# Rheinische Blätter

Sonntag,

~ ~ ~ Nro. 52. ~ ~ ~

den 29. September 1816.

## England.

London, vom 18. September. Man will wissen, die Nordamerikanischen Freistaaten hätten zuerst Syrakus als Entschädigung gefodert, seyen aber nicht abgeneigt, sich auch mit der Insel Lampedusa zu begnügen, um nur einen festen Punkt im Mittelmeere zu haben. Diese Insel ist für den Hof von Neapel ohne besondern Werth, würde aber den Schiffen der Amerikaner einen sichern Landungsplatz und dem Handel derselben eine gemächliche Niederlage ihrer Waaren darbieten.

— Der Kurier erzählt, an 3000 Ausgewanderte hätten sich zu New-York an unsern Konsul gewendet, damit er ihnen Mittel geben möge, wieder nach England und Irland zurückzukehren, weil sie in Amerika außer Stand seyen, sich durchzubringen. Der Kurier versichert, er habe diese Nachricht von einer respektablen Autorität.

— Während dem Gefechte mit den Algerern, in dem Augenblick, wo sich Lord Ermouth mit dem Kapitän Brisbane besprach, gieng eine Kugel an diesem vorüber, und warf ihn auf das Verdeck. Lord Ermouth rief den ersten Lieutenant und sagte laut: »Armer Brisbane, er ist todt!

Uebernehmen Sie jetzt das Kommando.« Der Kapitän richtete sich bei diesen Worten auf, und erwiderte: »Nein, Admiral, noch nicht.« Gleich darauf übernahm er das Kommando des Schiffes wieder.

— Lord Ermouth kömmt nach England zurück. Die Meinung, welche in Paris verbreitet wurde, und auch Anhänger in diesem Lande fand, daß er sich nämlich von Algier nach Tunis und Tripoli begeben werde, ist grundlos.

— Der Versammlung der wahlfähigen Bürger von Westminster sollen über 10,000 Personen beigewohnt haben. Es wurde daselbst einmüthig eine Reihe von Beschlüssen angenommen, worin die gegenwärtige Noth des brittischen Volks der fehlerhaften Repräsentation desselben im Parlamente, den Eingriffen der Minister in die Konstitution, der Höhe der Abgaben, der Verschwendung der öffentlichen Gelder, dem zahlreichen Militärstand, den Sinecurestellen ic. zugeschrieben wird, mit der Auffoderung an alle Städte und Dörfer der vereinigten Reiche, dem Vorgange von London und Westminster zu folgen, und den Prinzen Regenten in dringenden Petitionen um Abstellung dieser Uebel, so wie um schleunige Zusammenberufung des Parlaments zu bitten.

— Zu Dover ist jetzt die Zahl der aus Frankreich zu

rückkehrenden Engländer so groß als die der dahin abgeleiteten. Man kann sie täglich auf 150 bis 200 rechnen.

### Frankreich.

Paris, vom 23. September. Hr. v. Chateaubriand, der sich der ultraroyalistischen Sache etwas zu warm annahm, hat Unglück über Unglück. Erst ward er von dem König, wegen einer indiscreten Behauptung in seiner neuen Schrift: Ueber die Monarchie nach der Charte (De la monarchie selon la charte), aus der Zahl der Staatsminister ausgestrichen. Jetzt veranlaßt dieselbe Schrift einen doppelten Prozeß. Hr. le Normant, der Verleger, hatte vor der Verbreitung derselben kein Exemplar davon an die Generaldirektion des Buchhandels abgegeben, wie es das Gesetz vom 21. September 1814, unter einer Geldstrafe von 1000 Franken, vorschreibt. Das Werkchen wurde also konfisziert, und da man sogleich eine zweite Auflage fertig hatte, wurde auch sie, auf Anstehen des Untersuchungsrichters des Seine-Departements, weggenommen.

— Unsrer Regierung, heißt es, habe die Bildsäule Napoleons von Canova an den Prinzen Regenten um 66,000 Franken verkauft.

### Deutschland.

Der steigende Mangel und die Noth der niedern Volksklasse, der wahrscheinlich hohe Preis der Lebensmittel nach einer mittelmäßigen Ernte und einem in vielen Gegenden schlechten Herbst, das Stocken des Handels und die Lähmung des Gewerbleißes erregen allenthalben die Aufmerksamkeit väterlichgesinnter Regierungen und patriotisch denkender Bürger. Gewiß ist weder die Noth so groß, noch der Mangel so allgemein, daß ein kräftiger Wille und zweckmäßige Maßregeln uns nicht aus der mißlichen Lage zu retten im Stande wären. Das beste Mittel ist nun gewiß nicht, feig und müßig Furcht und Besorgnisse verbreiten, sondern mit Muth und Anstrengung die rettende Hand ans Werk legen. Die Natur ist dem Geiste des Menschen unterthan, und dem denkenden Scharfsinne und der ausdauernden Beharrlichkeit gelingt, an was der Stumpfsinn und die träge Muthlosigkeit verzweifeln.

Mit Vergnügen sehen wir, wie die Anerkennung wahrer Grundsätze von Stellen ausgeht, die nicht allein unmittelbar durch die That, sondern auch durch ihr vermögendes Beispiel kräftig wirken.

Im Großherzogthum Niederrhein erschien, unter dem 4. September, folgende Bekanntmachung: »Es ist zu unserer Anzeige gekommen, daß hin und wieder von Unterbe-

örden faktische Maßregeln ergriffen worden sind, um die Ausfuhr der an einzelnen Orten vorhandenen Getreidevorräthe zu verhindern, und dadurch den inländischen Bedarf zu sichern. Da nach allgemeinen Erfahrungssätzen und nach der auch in frühern Jahren in den hiesigen Provinzen, namentlich auf dem Hauptmarkte Düren, gemachten Erfahrung, das Fallen der Getreidepreise durchaus nicht von einer Getreidesperre oder von dem Verbot des Branntweinbrennens abhängig ist, vielmehr dadurch das Gegentheil bewirkt wird; so werden sämmtlichen Behörden unsers Regierungsbezirks alle und jede darauf gerichteten eigenmächtigen Vorschritte hierdurch bei strenger Ahndung ernstlich untersagt; dem Publikum aber wird zugleich die Versicherung ertheilt, daß die Regierung zweckdienliche Anstalten zu treffen wissen wird, wirklichem Mangel vorzubeugen. Königl. preussische Regierung.«

Die Bossische Berliner Zeitung vom 19. September enthält, von London, einen sehr guten Artikel in demselben Sinne unter der Aufschrift: Blick auf England gegenwärtige Lage. In ihm werden ebenfalls die Ursachen aufgesucht, welche die Verlegenheit dieses reichen Staates herbeigeführt haben, und mit jedem Tage steigen.

Mit gründlicher Sachkenntniß und Wahrheit heißt es daselbst: »Verminderte man die Lizenzen in England, dann würden Nahrungsmittel und Handarbeit im Verhältniß weniger kosten, und wir könnten mit den übrigen Völkern Preis halten. Daneben würde das sicherste Mittel, unsern Handel blühender zu machen, darin bestehen, daß man die Verbotgesetze aufhobe, und alle unsre Häfen frei machte. — Könnten wir französische Weine zu 10 Prozent einführen, anstatt zu 20, so würde man desto mehr Wein trinken, je wohlfeiler er wäre, und Frankreich mit unsern kurzen und gewirkten Waaren bezahlen. Dieser einzige Artikel würde zugleich unsre Seeleute, Schiffer, Kaufleute, Weinhändler und Fabrikanten beschäftigen. Und so würde es mit jedem andern Artikel seyn, den man frei gäbe.

»Die Verbote haben kein andres Resultat, als den Einnahmen auf Kosten des Andern zu bereichern; das Interesse des Landes leidet stets darunter. Noch nie ist das Monopol eines Einzelnen ein Vortheil für den Staat gewesen. — Die englischen Handschuhe kosten 2 Schillinge (16 Gr.) das Paar; die französischen Handschuhe sind besser und dabei wohlfeiler; sie kosten ein Six pence (4 Gr.). Aber um die englischen Fabrikate zu schützen, werden letztere für Kontorbande erklärt. Erlaubte man ihre Einfuhr, so würde England mit Waaren bezahlen, und wenn der Engländer für ein Paar

Handschuhe 4, nicht 16 Gr. gäbe, so blieben ihm 12 Gr. zu andern Ankäufen übrig, und es würde eben so viel Geld im Umlaufe seyn, und statt eines Arbeiters, würden ihrer vier, jeder 4 Gr. verdienen.

»Es ist unmöglich, daß die milden Beiträge, welche man sammelt, stark genug anlaufen, um die Gesamtzahl der nahrungslosen Arbeiter zu unterstützen; und wäre dieses auch der Fall, so bliebe es doch immer eine schlechte Masregel; denn jeder, welcher nur die geringste Erfahrung in solchen Fällen gemacht hat, wird es bezeugen müssen, daß der Arbeiter, der eine Zeitlang auf Kosten der allgemeinen Menschenliebe gelebt hat, sich zur Faulheit gewöhnt, und nur mit äußerster Mühe zu einer thätigen arbeitsamen Lebensart zurückkehrt.«

### Ueber den jetzt vorherrschenden Geist in Religions- und Kirchensachen im katholischen Deutschland.

Als das Christenthum, vorzüglich durch die Bemühungen englischer Mönche, in Deutschland eingeführt wurde, war es, obgleich nicht mehr in seiner ursprünglichen Reinheit, doch immer noch viel reiner, als es in den folgenden finsternen Zeiten geblieben ist. Viele Ursachen wirkten zusammen, um diese Heils- und Segensquelle für das gefallene Menschengeschlecht zu trüben und zu verunreinigen. Die vorzüglichste liegt in der Roheit der Zeiten selbst. Wenn der Sterbliche die Gottheit unter dem Bilde des höchsten Herrn des Himmels und der Erde sich vorstellt, so wird der zum Leibeigenen und Sklaven erniedrigte Mensch, gewohnt seinen Zwinghern mit Furcht und Schrecken zu erblicken, in seinem Gotte nur den furchtbaren Züchtiger seiner Vergehen erkennen. Und wie der Sklave nie versichert seyn kann, ob nicht vielleicht sein Tyrann, auch ohne daß er sich eines Fehlers bewußt ist, in böser Laune über ihn zürne; eben so wird angstvolles Zagen vor dem göttlichen Borne herrschende Neigung des sklavischen Gemüths. Der Born des Zwinghern wird durch Geld- und Züchtigungsstrafen bekräftigt, die er seinen Dienern auferlegt. Daraus erklärt sich, daß auch die Religionslehrer und Kirchenobern in jenen Zeiten Geldstrafen und körperliche Büßungen ohne Widerspruch aussprechen und vollziehen, oder diese letztern wieder mit Geld ablösen lassen konnten. Liebe und freundliche Hingebung gegen den Höchsten ist den Gemüthern, denen alles Höhere nur in furchtbarer Gestalt erschienen ist, eine unbekannt und unmögliche Empfindung. Es war jetzt nicht mehr der liebeathmende Geist der ächten Christusreligion,

in welchem die ersten Bekenner derselben in Einem Herzen und in Einer Seele verschmolzen gewesen waren, sondern ein knechtischer Sinn, welcher statt jenes erhebenden und beseligenden Geistes, Mark und Bein der gedemüthigten und entehrten Menschheit durchdrang. Doch aber nicht bloß über die Masse des Volks hatte sich dieser Knechtsinn verbreitet, auch in die Geistlichkeit selbst war er übergegangen; denn der stumme und blinde Mönchsgehorsam, welcher in diesem Stande schon lange zum Muster geworden war, hatte jener Knechtschaft zum Muster gedient, und gab ihm erst ihre rechte Vollendung. Der ritterliche Abt, Dechant, Probst und Bischof hatte einen doppelten Grund, die untergeordnete Geistlichkeit nach Willkühr und Laune zu tyrannisiren, einmal weil sie Mönchsgehorsam als Tugend verlangten, und dann auch weil ein Theil der Geistlichkeit aus Individuen leibeigener Herkunft bestand, die sich ohnehin zur Ehre zu rechnen gewohnt waren, dem Edelmann, der ihnen den Unterhalt auf seiner Burg, oder mittelst Anstellung auf einer von seinen Voreltern gemachten Stiftung anwies, auf der Jagd die Hunde zu führen, oder sein Roß beim Auf- und Absteigen zu halten. Dies war der beneidenswerthe Zustand der Weltgeistlichen in dem neuerdings von einigen Unwissenden so hoch gepriesenen Mittelalter. Die Mönche hatten zwar bessere Mittel sich zu unterrichten, und genossen, im Besitze ihres Klostereigenthums, mehr Unabhängigkeit von den weltlichen Dynasten; allein für ihre Person waren sie auch der strengsten Klosterzucht unterworfen, und der gänzlichen Willkühr der Klostersvorsteher hingegeben. Beim Adel allein herrschte noch Freiheitsinn und selbstständiger Wille, doch nur nicht in Sachen der Religion; denn seinen Begriffen nach erschien auch ihm der Herr der Welt als ein furchtbarer Rächer, den nur große Opfer und schwere Büßungen versöhnten. Welchen verderblichen Einfluß dieses verfinsterte theologische Schreckenssystem auf die Verunreinigung der Religionsbegriffe, auf die Verunstaltung des öffentlichen Cultus, auf die Umkehrung der Kirchenverfassung und überhaupt auf das allgemeine Sittenverderbniß jener Zeit geäußert habe, ist nicht allein Jedem, der nur einen Blick in die Geschichte gethan hat, hinreichend bekannt, sondern es haben sogar allgemeine Concilien mehr als einmal den feierlichen Ausspruch gethan: es müsse in der Kirche eine durchgreifende Verbesserung, eine Reformation an Haupt und Gliedern vorgenommen werden. Diese Erklärung war die Frucht eines freieren Geistesaufschwungs, welchen die Kreuzzüge veranlaßt hatten. Dieser, obgleich aus abentheuerlicher

Schwärmerei entstandenen Völkerwanderung verdankt der Okzident und vorzüglich Deutschland das Aufleben eines bürgerlichen Mittelstandes zwischen Adel und Leibeigenen, und die Milderung und Minderung der Leibeigenschaft selbst. Durch sie wurden aus dem Orient und vorzüglich aus der damals christlichen griechischen Kaiserstadt Constantinopel die dort noch einheimischen Künste und Wissenschaften zu uns herübergebracht. Die dadurch wieder erwachte Freiheit des Geistes führte die seither in bürgerlichen und kirchlichen Verhältnissen Unterdrückten zur Erkenntniß ihrer menschlichen Würde und Ansprüche zurück, und setzte die herabgewürdigte Vernunft in ihre unveräußerlichen Rechte wieder ein. In allen Geistern entzündete sich eine gewaltige Gährung, und das Ringen nach Licht und Recht griff um sich wie eine unter der Asche verhaltene Glut, und zeigte sich oft in einzelnen Funken, brach aber als lebende Flamme im südlichen Frankreich aus, sich von da auf beiden Seiten nach dem angrenzenden Spanien sowohl als über Piemont nach der Schweiz hin verbreitend, trat als offene Empörung in den Niederlanden auf, zog sich am Rhein, als an allem Guten in der Welt verzweifelnder Pietismus und selbstgenügender Mysticismus, in die stille Hausandacht zurück, und gab sogar in England und Böhmen den Muth zu eigenmächtigen Reformationen. Der Lavaström des nach und nach besonnener gewordenen Unwillens über die seitherige Herrschaft der Willkühr, die weder der aufgegangenen Vernunft noch den wieder verstandenen evangelischen Gesetzen huldigen wollte, nahm endlich seine Richtung gegen den seither wechselweis so hochverehrten und so tief erniedrigten Vatikan, den man nun für den Mittelpunkt aller aus der Religion der Furcht und der Herrschaft der Willkühr entsprungenen Mißbräuche erklärte. Würdige, fromme und weise Männer hatten den Sitz des obersten Kirchenvorstehers geziert; ihre Verdienste, das Ansehen ihrer Residenzstadt, welche die Metropole des allumfassenden Römerreichs gewesen war, und eine gewisse Menschenkenntniß und Weltklugheit, welche von den heidnischen Römern auf die christlich gewordenen übergegangen war, halfen ihnen zu einer Herrschaft über alle Kirchenvorsteher, die ihnen vorher als Brüder zur Seite gestanden waren. Einigen irdisch gesinnten unter ihnen, welche die Schlangenklugheit einträglicher fanden als die Taubeneinfalt, genügte die Universalherrschaft in der Kirche nicht; sie war ihnen nicht universal genug, auch das Szepter müsse vom Hirtenstab

gelenkt werden, meinten sie, wenn alle Bewohner der Welt zu einer Schaafherde werden sollten. Der Reihe nach haben alle christliche Nationen sich bald in ihren Regenten zum Stiefelfuß erniedrigt gesehen, bald haben sie Ströme Bluts daran gesetzt, um schimpflicher Erniedrigung zu entgehen. Die Unmöglichkeit, das Riesengespenst des Hildebrandismus der Welt annehmlich zu machen, hat seine Eingeweihten bestimmt, den Plan seiner Einführung zu vertagen; allein aufgegeben haben sie ihn wohl schwerlich. Wofür dann sonst die Inquisition, ein Institut, welches Ferdinand und Isabella zuerst in Spanien zu bloß politischen Zwecken einführten? zu was dann sonst die Herstellung des Jesuitenordens, denen als viertes Gelübde der besondere Gehorsam gegen den h. Stuhl auferlegt ist? Und wenn endlich gar die Konstitutionen der Königreiche zuerst eine kirchliche Prüfung bestehen müssen, ehe ihnen das Placet verliehen und Gehorsam der Unterthanen zu Theil werden kann, so ist ja in diesem Veto die Bellarminische indirekte Gewalt über die weltlichen Hoheiten und Reiche fertig. Nur das Verfinsternungssystem mit Verschreitung der gottlosen Vernunft fleißig zur Hand genommen, so weiß man ja nicht, was der Lauf der Zeit günstiges herbeiführen kann. Eine günstige Vorbedeutung zeigte sich ja ohnlängst schon in dem schönen Vorschlag, einen italienischen Bund zu errichten, an dessen Spitze, wie's Recht ist, Rom, als die ehemalige Hauptstadt der Welt, stehen müsse.

Dies ist also die erste Tendenz des gegenwärtig vorherrschenden Geistes der gebildeten Katholiken in Deutschland, daß er den groben Hildebrandismus in allen seinen verbergensten Gängen und Windungen zu erkennen und ans Licht zu stellen strebt, was jetzt um so nöthiger ist, als die große Verehrung, welche Pius verdient, und allgemein und mit vollem Rechte genießt, unbeforgt machen könnte gegen ein System, welches selbst gegen seinen Willen die Curie festzuhalten, zu verfolgen, und leicht vor seinen arglosen Augen zu verbergen wissen möchte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Bekanntmachung.

Der seit vielen Jahren abwesende Georg Dingel von Wirbelan, der bereits das 70te Jahr zurückgelegt hat, oder dessen Intestaterben werden andurch vorgeladen, sich zur Uebereinnahme des Vermögens entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte dahier binnen 3 Monaten so gewiß zu melden, als nach dessen Ablauf solches an die nächsten Intestaterben vererbt abfolgt werden soll. Runkel, den 14. September 1816.

Herzoglich-Nassauisches u. Fürstlich-Wied-Runkel'sches Amt hieselbst.

Braun.